

# Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben  
Publicationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgruppen

Bezugspreis **Gesunde wöchentlich am Sonnabend**  
**vierjährlich 2,10 Mark, unter Band 2,70 Mark**  
Eingetragen in die Postzeitungsliste

Verleger u. Redakteur: Fr. Kieß, Berlin-Lichtenberg  
Redaktion und Expedition: Berlin S. L., Schäferstraße 6  
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin S.B. 88

Inserationspreis:  
Werbeanzeigen kosten die halbgepalette Kolonialzelle 10 Pfennig  
Schluß für Inserate: Montag früh 3 Uhr.

## Unsere Weihnachtsgabe

Von Martin Ekel †

Weihnachten ist nah, der Vater im Feld,  
Was braucht es daheim bestellt.  
Wer soll die Mutter, die Kinder erfreuen?  
Das wird ein fröhliches Christfest sein!

Weil der Vater ist fern beim blutigen Ringen,  
Will statt seiner der Verband die Weihnachtsgabe bringen,  
Sie ist zwar nur klein, da zu groß ja die Zahl,  
Wo Freude er bringen mögl. ohne Wahl.

Sonst mit Vater gefeiert, da war's so schön,  
Doch diesmal! Wo mag er auf Posten stehen?  
Die Mutter feiert fröhlich, sie denkt daran,  
Doch nicht Kind noch Mama sie bescheren kann.

Doch das, was er gibt, das gibt er auch gern,  
Und nie ist im Krieg in Nöten er fern.  
Ein heiliges Feuer schmiedet des Band  
Um Vater, Familie und den Verband.

Den Sommer plötzlich ein Lichtstrahl erhellt,  
Ein Bote hat eben ein Schreiben bestellt.  
Vom Vater? Doch nein, es kommt vom Verband  
Und reicht frohe Botschaft macht es bekannt.

## Martin Ekel!

In der Sorge um die Angehörigen unserer im Felde stehenden Kollegen, in dem Betreiben, Freude zu machen und Hilfsbedürftigen zu helfen, in das oben niedergegebene Gedicht entstanden, dessen Verfasser, Kollege Martin Ekel, nun schon in füher Erde ruht. Er hat es verfaßt als Beigabe zu der Weihnachtsunterstützung, die auf seine Anregung der Hauptvorstand für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und für die Arbeitslosen beichloß. Die ichthünen Verse offenbaren eine solche Fülle von Menschenliebe, Sorge um die Weihnachtsfreude der Familien, die Ekel zusammenfaßt als einzige große Familie des Verbandes, denen Wohlergehen ihm ohne Unterschied am Herzen lag, daß sie als Vermächtnis für die Lebenden zu gelten Anspruch haben. Er hätte überhaupt die Sache der Organisation und ihrer gesamten Angehörigen mehr als Familiensache ans, und über den Rahmen seiner eigenen Familie hinaus führte er sich berufen, Hilfe zu vermitteln, Freude zu bereiten; seine Sorge galt allen. Und nicht besser können wir dem toten Kollegen gerecht werden bei der würdigung seiner Tätigkeit für die Organisation, als durch Voranstellung seines letzten Weihnachtsgrußes an die große Familie des Verbandes.

Kollege Ekel ist am 11. Oktober 1867 zu Schönbrunn bei Rothenburg o. d. L. geboren. In Rothenburg besuchte er vier Jahre die Volkschule und dann sechs Jahre die Realchule, wo er sich die Berechtigung zum zweijährigen Militärdienst erwarb. Dann kam er auf die damals bestehende Gewerbe- und Handelschule zu Nürnberg. Doch sein Vater wurde frant, die Mittel fehlten zum Weiterstudium, deshalb ging er zum Brauhaus über und trat in die Brauerei Valentin in Roth o. S. in die Lehre. Später arbeitete er in verschiedenen Orten Deutschlands, so in Bamberg, Dresden (Feldschlößchen), Elberfeld, diente dann sein Jahr in Nürnberg ab und arbeitete dann in der Brauerei Humbier in Zürich. Dort jedoch erfuhr dem dortigen Brauerverein an, wurde deren Vorsitzender und bewirkte dann den Antritt des Vereins an den Verband.

Zu dieser Zeit begann seine Tätigkeit für den Verband. Schon bei der ersten Lohnbewegung in Zürich im Jahre 1896 finden wir ihn an der Spitze der Bewegung. Das nahm man Arbeitern, besonders in der ersten Zeit der Tätigkeit der Organisation, sehr übel, und Kollege Ekel hatte unter dieser Unfreiheit auch mancherlei zu leiden. Seinerseits wurde das Verhältnis der Unternehmer zu ihm, als er 1898 Streifleiter bei dem Streit in der Storckbrauerei in Zürich war. Er hatte es denn auch in seiner Arbeitsstelle zu spüren, und dieses sowie eine monatelange Krankheit, die er sich bei seiner Arbeit zugezogen hatte, bestimmt ihn zum Berufswechsel. Er wurde Gastwirt im Jahre 1899 und blieb es bis zum Jahre 1901. Aber während dieser Zeit blieb er dem Ver-

bande treu und stand ihm stets zur Verfügung, erfüllt als Vorsitzender der Agitationskommission für den Bezirk Nordbayern, zu welchem Posten ihn das Vertrauen der Kollegen berief, dann als unbestoßener Gauleiter, als nach dem Besuch des Verbandsstages in Dresden im Jahre 1900 zur besseren und vorausmöglichen Agitation des Verbandsgebiet in Gau eingezellt wurde. Bald darauf fanden wir ihn in Neu-Ulm an der Arbeit, die Kollegen für den Verband zu gewinnen. Eine schwierige Arbeit in Anbetracht des großen Widerstandes der Unternehmer, der schon einmal die Beförderung der Zahlstelle bewirkt hatte. Aber es gelang ihm, und schon im Frühjahr 1901 konnte die erste Lohnbewegung erfolgreich durchgeführt werden, wenn auch die Organisation als solche von den Unternehmern noch nicht anerkannt wurde. Doch der Kampf der Unternehmer gegen die Organisation unterblieb nicht. Den notwendigen Abwehrkampf im Jahre 1902 leitete Kollege Ekel ein, mit Unterstützung der Hauptverwaltung dehnte er ihn durch Bekündigung eines wirklichen Engagements auf die Südbahnhofsländer aus, und schon im Oktober 1902 waren die Südbahnhofsländer Arbeitgeber zu Verhandlungen und zum Frieden bereit. Die Organisation wurde anerkannt, die Beleidigungen behoben, der Organisation Bewegungsfreiheit zugestanden, und seither blühte die Zahlstelle auf und wurde innerlich gereinigt. Dieser Kampf mit den kapitalistischen, ungängenbar übereinenden Unternehmern, für dessen erfolgreiche Durchführung dem Kollegen Ekel das Hauptverdienst zuteilt, gab Zeugnis von dem Egoismus, der Energie und Fähigkeit des Kollegen Ekel, der sich auch durch einen zehntausend nicht entmutigen ließ, er zeigte aber auch, daß er die gegenseitigen Kräfte abzuschätzen wußte, daß er die Kollegen für ihre Sache zu interessieren verstand, daß er wußte, wie eine so schwierige Sache anzupassen und erfolgreich durchzuführen ist.

Der Verbandsstag 1904 in Frankfurt a. M. stellte jedoch bestoßene Gauleiter an; das Verbandsgebiet wurde dementsprechend eingeteilt. Für den Gau Nordwestdeutschland mit dem Sitz in Hamburg wurde Kollege Ekel als Gauleiter gewählt. Zur Zeit der Tagung des Verbandsstages war der große Kampf in Hamburg noch im Gange. Der schwierige Ausgang war noch nicht zu übersehen. Da konnte Kollege Ekel es als ein besonderes Vertrauen des Verbandsstages ansehen, ihn gerade in dieses Stammgebiet zu entsenden. Doch war auch innerhalb des großen Gaus noch recht viel organisatorische Arbeit zu leisten. Kollege Ekel hat seine Aufgabe mit Fleiß und großem Geduld erfüllt, die Kollegen einer großen Zahl Orte dem Verbande zuwies und fairende Verhältnisse für sie geschaffen. Viele der letzten Orte, die er als Gauleiter dem Verbande eröffnet, war Bönigen. Zu einem Bericht an die Redaktion läßt sich er, wie er bei der Lohnbewe-

gung in Bönigen vor gegen ihn ausgeübten Seiten verfolgt wurde, so daß er bei Nacht und Nebel verschwinden mußte. Aber er kam wieder und führte die Lohnbewegung zum erfolgreichen Ende.

Anfang des Jahres 1907 wurde unser früher verdienstvoller Verbandsvorsitzender Kollege Bauer. Es war in gewisser Beziehung eine trübselige Zeit, in der dem Verbande Rückstöße drohten. Der Verbandsvorstand brachte den Kollegen Ekel als Verbandsvorsitzender in Vorschlag und die Mitglieder benötigten ihn durch Urwahl. Ihr Vertrauen wurde gewiß nicht enttäuscht. In den 7½ Jahren, die Kollege Ekel Verbandsvorsitzender war, hat er sein redlich Teil zur Ausbreitung und zur Festigung des Verbandes beigetragen. Er hatte und nahm auch in dieser Zeit noch reichlich Gelegenheit, sich agitatorisch zu betätigen. Bei großen oder schwierigen Lohnbewegungen oder Demonstrationen wurde er vielfach berufen oder vom Verbandsvorstand entsendet, und er erledigte seine Aufgabe mit der ihm eigenen Geschicklichkeit. Ein einmal getroffenes Ziel verfolgte er zähe, er verstand es aber auch, sich aus den größten Schwierigkeiten herauszuwinden und zu erreichen, was den Unternehmern noch möglich war. Sicherlich wurden ihm Vorwürfe gemacht, wenn noch vollendet Arbeit mache Kollegen ihre Bürde nicht genügend betrieden fänden. Sie überläben, daß es teils an ihnen selbst, teils an anderen Faktoren lag, nicht an der Zeitung. Die unverdienten Angriffe verunsicherten ihn wohl, entmutigten ihn aber nicht; bei der nächsten Gelegenheit tat er wieder sein Bestes im Interesse der Kollegen, unbekümmert um alles andere, auch wenn er entgegen der Anzahl der Kollegen handeln müsse, was ihm wieder Angriffe eintrug. Er teilte darin das Erfarial aller derer, die berufen sind, für die Interessen der Arbeiter stark zu treten. Und proaktive Arbeit war sein ganzes Streben für die Organisation, in der er aufging, für die er lebte und starb.

Besonderen Wert legte Ekel auf eine stetige Verbindung mit den ausländischen Bruderorganisationen, die sich nicht mir eritreten sollte auf die Regelung der Nebertreuung von Mitgliedern. Das Ergebnis war die anfänglich des Mannheimer Verbandsstages mit den anwesenden Vertretern der ausländischen Verbände geschlossene Vereinbarung, in der förmlich ein Meilenstein des letzten Schweizer Kampfes.

Die Anstrengungen und Anregungen des Dienstes im Interesse der Kollegen und des Verbandes geben an niemanden sparlos vorüber. Sie üben auch auf Kollegen Ekel ihre Wirkung aus, ohne daß man es besonders merkt. Er fliegt jedoch über Schlechtheit nach aufragenden Tagen, dazu beharrt eine ältere Herzfrankheit. Die Befürchtung besteht, er stirbt aus, besonders nach zugezogener Erfüllung, die sein Herz leider erwiderte, daß es einmal möglich ein Ende haben könnte. Jetzt kam die Aufführung, die der Krieg bei

allen erzeugte, die die große Verantwortung in sich fühlten, die Organisation glücklich über die Kriegszeit hinwegzubringen und ihre Zukunft zu sichern. Noch in der letzten Woche vor dem Tode war Kollege Ekel in mehreren Zahlstellen tätig, um das Verbandsleben zu heben und die Rücksichtslosigkeit des Infrastrittens des neuen Statuts am 1. Januar zu begründen. Eine zweite Agitationstour hatte er schon vorgesehen, eine dritte war geplant. Er sollte diese übernommene Pflicht im Dienste des Verbandes nicht mehr bis zum Ende erfüllen.

Der Tod hält reiche Früchte in diesem Jahr. Auf den Schlachtfeldern geben Tausende ihr Leben hin, um das deutsche Volk vor den „Segnungen“ der „Kultur“ der Hölften zu bewahren und unser Vaterland gegen die Feinde in See und See zu verteidigen; auch viele brave Kollegen ruhen schon in fremder Erde. Aber auch in die Reihen derjenigen, denen es vergönnt war, in Erfüllung ihrer Pflicht in der Heimat ihrer friedlichen Bekehrung nachzugehen, ihrer übernommenen Aufgabe gerecht zu werden, hat der Tod Einfälle gehabt und verhinderte nicht den Verlust unserer verehrten Kollegen Martin Ekel. Er ruht nun aus von der Last und der schweren Verantwortung, die kein Amt ihm auferlegte, und die um so größer ist, je ernster jemand seine Aufgabe auffaßt, je mehr Pflichtstreue ihm innerwahnt. Und Ekel war die Pflichtstreue selbst, er und die Organisation waren eins. Er gönnte sich keine Ruhe, wenn es das Interesse der Organisation, das Interesse der Kollegen zu vertreten galt.

#### Die Beileidsbegrenzungen,

die in so großer Zahl eintreten, zeigten, wie sehr Kollege Ekel auch außerhalb unserer Organisation Freunde genoss. Sämtliche Zahlstellen des Verbandes und außerdem einzelne Kollegen hatten Beileidsfahrten, Telegramme oder Schreiben gesandt, viele von ihnen verbunden mit ihrem Beileid eine Begründung der Verdienste des Kollegen Ekel um die Organisation, die abgelaufenen mit der großen Zahl wegen uns leider verlorenen müssen. Zum Kollegen aus dem Felde, vom See und von der Flotte, die durch die Zeitung „Stern“ von dem Tode des Kollegen Ekel erhielten, haben wir bereit, ihr Beileid auszusprechen. Sämtliche Brudergesellschaften des Auslands sandten Beileidsbriefe oder Telegramme, ferner eine Anzahl Verbandsverbände der freien Gewerkschaften, der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Verband der freien Gast- und Schankwirte, das Kommandum des Deutschen Brauerbundes, der Deutsche Verbandsverband für Brauereien, eine

Anzahl Brauereivereinigungen sowie Brauereien. Ihnen allen sei an dieser Stelle für ihre Teilnahme gedankt. Zum Beweis für die Wertschätzung des Kollegen Ekel auch außerhalb unserer Organisation sei uns gezeigt, einige der Beileidskundgebungen abzudrucken. So schreibt der Verbandsvorstand des Deutschen Sozialarbeiterverbandes:

Mit diesem Bedauern haben wir die Nachricht von dem plötzlichen Tode Eures Verbandsvorstandes Ekel entgegengenommen. In jahrelangem einträchtigen Zusammenwirken haben wir Gelegenheit gehabt, die hohe Begabung und die pflichtstreite Sorgeingabe des Verstorbenen in Erfüllung seines verantwortungsvollen Amtes kennenzulernen und zu lernen. Wir vermögen daher die Schwere des Verlustes zu ermessen, der Euren Verband und zugleich die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung mit dem frühen Tode Ekel getroffen hat, und wir sprechen dem Verband hiermit im Namen unserer Mitglieder unsere aufrichtige Teilnahme aus.

Das Präsidium des Deutschen Brauerbundes, unterzeichnet von Herrn Kunke, schreibt:

Die Nachricht von dem Tode des Hauptvorstandes Ekes, Herrn Martin Ekel, der unerwartet einem großen Wirkungskreis entstehen worden ist, habe ich mit aufrichtiger Teilnahme empfangen.

Die berufliche Interessenvertretung führte den Verstorbenen und mich in den letzten Jahren häufig zusammen. Bei allen Verhandlungen war er ebenfalls bemüht, im Sinne des Ausgleichs bestehender Gegenseite zu wirken. Wie er sich als Augen Mensch seine Ziele innerhalb des Möglichen und Erreichbaren setzte, so erleichterte auch seine bei aller Energie maßvolle und verständnisvolle Art jederzeit eine Verhandlung.

Der Deutsche Sonderfischerverband für Brauereien, unterzeichnet von Herrn Peltzsch, schreibt:

Soeben erreicht uns die überraschende Kunde, daß Ihr Vorsitzender, Herr Martin Ekel, gestern im blühenden Mannesalter dahingegangen ist.

Wir haben bei den wiederholten Verhandlungen, die seit Beginn unseres Verbandes mit ihm geführt wurden, in Herrn Ekel einen gewandten und überzeugungstreuen Vertreter ihrer Organisation kennengelernt und dabei besonders geschätzt, daß er Ihre Interessen zwar fruchtbare, aber niemals in durchaus mechanistischer Art zu wahren verstand.

Der Schusterverband vereinigter Brauereien von Nürnberg, Fürth und Ingolstadt, dem ersten Wirkungskreis des Kollegen Ekel, schreibt:

Die Kunde von dem Hirnschaden ihres langjährigen Vorsitzenden, Herrn Martin Ekel, haben wir mit lebhaftem Interesse empfangen und sprechen Ihnen unser aufrichtiges Beileid aus.

Herr Ekel hat bereits im Jahre 1900 bei dem Abwicklungsseminar einen Tarifvertrag in herzoglichem Reze-

mitgewirkt und hierbei ein volles Verständnis für das Wesen und die Wirkungen der Tarifverträge sowie insbesondere für den sozialen und wirtschaftlichen Wert der Ablösung des Freibieres usw. an den Tag gelegt.

Schließlich sei noch das Schreiben der Braumeister-Brauer- und Soziätat wiedergegeben, mit der Kollege Ekel manchen Strauß ausgejeddet hat:

Mit diesem Bedauern empfangen wir von Ihnen die Anzeige von dem Ableben Ihres Vorsitzenden, des Herrn Martin Ekel, und sagen Ihnen unser aufrichtiges Beileid zu dem Verlust, welchen Sie erlitten.

Wenn auch häufig im Kampfe mit dem Dohingerischen erbaten, erwarb sich Herr Ekel unsere volle Achtung durch das stets sachliche Verhalten, mit dem er seine Aufträge gebebt vertrat.

#### Zum Begräbnis

auf dem städtischen Friedhof in Lichtenberg bei Berlin waren eine große Zahl Vertreter von Zahlstellen erschienen, die die letzten Grüße überbrachten und Kränze am Grabe niederlegten. Über 70 Kränze hatten allein die Zahlstellen und Bezirke gestiftet, eine Anzahl Kränze die Kollegen aus den Betrieben Berlins und Umgegend, die ausländischen Brudergesellschaften (der österreichische Verband der Brauereiarbeiter und Hafibinder hatte seinen Vorsitzenden Kollegen Stefan Huppert delegiert), die Centralvorstände der freien Gewerkschaften, ferner die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, vertreten durch Genossen Sassenbach, die Gewerkschaftskommission Berlin, vertreten durch Genossen Förster, der Sozialdemokratische Wahlverein Lichtenberg, der Verband der freien Gast- und Schankwirte, die „Vorwärts“-Druckerei, die Gesellschaftsbrauerei Augsburg, der Verbandsausschuß, der Verbandsvorstand, die Mitarbeiter des Kollegen Ekel im Hauptbüro sowie auch die Direktionen einiger Brauereien. Sänger leiteten die Trauerfeier ein, Genosse Robert Schmidt von der Generalkommission der Gewerkschaften, Kollege Bader sowie Genosse Winkelmann vom Verband der Böttcherwidmeten dem Verstorbenen warme Nachrufe und würdigten seine Verdienste um die Organisation, seine Pflichtstreue und sein energisches und doch flug abwägendes Eintreten für die Interessen der Arbeiter, dem nachkommern die beste Ehrung des Verstorbenen sei. Der Sarg wurde hinabgehenkt. Manch warmer Nachruf klang hinab in die Gruft.

Martin Ekel deckt die fühlre Erde! Er ruhe in Frieden!

Wir aber wollen seine vom Tode unterbrochene Arbeit in seinem Sinne weiterführen!

## Zu unserer Weihnachtsbescherung!

Wir danken auf der ersten Seite enthaltenen Gedicht des Kollegen Ekel, als Andenkung auf einer Feldpostkarte gedruckt, wird den Angehörigen der Kriegsteilnehmer und den arbeitslosen Kollegen in den nächsten Tagen des neuen Verbandes eingesandt und in den Zahlstellen nicht überall vergrößerte Weihnachtsgeschenke ausgeteilt werden. Die Kollegen im Felde sollen

sehen, daß der Verband ihre Angehörigen nicht vergessen hat, und daß auch die Kollegen weiterfern, ihnen das Weihnachtsgeschenk zu verschicken und die traurigen Gedanken zu verscheinen. Auch der arbeitslosen Kollegen wurde gedacht, die am Rest der Liebe fernem Erwerb haben und traurig das Weihnachtsfest verleben müssten. Da viele zu bedenken sind, kann das, was

der einzelne erhält, ja nicht so groß sein, aber erheblich ist die Summe, die dafür aufgewendet wird. Kollege Ekel hat noch die Freude gehabt, Dankesurkunden über die beschlossene fliegende Weihnachtsgabe zu empfangen, sein Andenken erreicht die Kollegen und die Angehörigen der Kriegsteilnehmer erst nach seinem Tode. Damit erhält die Gabe ihre Weihe.

## Befanntmachung.

Eine am 10. Dezember im Anschluß an die Verabschiedung des Kollegen Ekel eingehende Sitzung, an welcher teilnahmen der Verbandsvorstand, Verbandsdirektor, fast alle Beiräte und eine Anzahl Beisitzer, konstituierte dem Protokoll des Verbandsvorstandes und des Verbandsdirektionsamtes zu verlängern

Statut am 1. Januar protestiert hatten, gaben die Erklärung ab, daß ihre Zahlstellen sich selbstverständlich der Majorität fügen und alles tun werden, damit das Infrastritteln des neuen Statuts glatt vor sich gehe.

Der Verbandsvorstand.

#### Arbeitslosenfürsorge.

Einen kleinen Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge brachten die Beschlüsse des Reichstags und seiner freien Kommission vom 1. und 2. Dezember. Nach dem vom Reichstag eingeschlossenen Gesetz über die Kriegsreserve wird die Sechste bis zu 200 Millionen Mark nach abwehrbedürftigem Zustand des Bundesrates bereitgestellt zur Sicherung des Staatsbedarfs während des Krieges sowie zur Unterstützung der Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegsreserve, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Beamten.

Um aus dem Reichsamt und den Landesministerien Mittel für den ersten Stand zur Verfügung zu gestellt zu haben, die Gemeinden, die besser mit Zukunft und ihre soziale Pflicht erfüllen die Arbeitslosenfürsorge fördern, einen solchen Weihnachtsgeschenk zu erhalten.

Zu den wederhaften Verhältnissen, welche mit dem Aufenthalt des Deutschen des Beirates der Gemeindesicherung geprägt werden, und für die Arbeitslosenfürsorge folgende Maßnahmen in Aussicht gestellt:

Es ist eine für das ganze Jahr geltende Arbeitslosenfürsorge, welche abgerufen. Der Gemeinde kann entweder neue oder verstärkte Arbeitslosenfürsorge der Seite zu organisieren. Das Weihnachtsgeschenk

Gemeinden erhalten aus den Kassen der Bundesstaaten und des Reichs Zuflüsse zur Arbeitslosenunterstützung. Bei der Organisation der Arbeitslosenfürsorge sollen die Gemeinden die Gewerkschaften und Gewerkschaftsverbände aller Richtungen zur Mitarbeit heranziehen. In verschiedenen Orten hat es sich bewährt, die Arbeitslosenunterstützungen der Gemeinde an organisierte Arbeiter gleichzeitig mit der Unterstützung der Gewerkschaft, des Gewerkschaftsverbands oder des Verbandes durch diese zur Auszahlung zu bringen. Jedewfalls aber dürfen Unterstützungen der Gewerkschaften sowie der Gewerkschaftsverbände darüber, falls es möglich ist, höher als zur Hälfte in Rücksicht auf die tatsächliche Regierung gegebenen Anteilung an die Gemeinden. Die gleichen Beziehungen dürften auch allgemein für das Reich getroffen werden.

Zoll den Arbeitslosen schnell geholfen werden, so müssen wir diesen Grundlagen aufzunehmen und sie in den Gemeinden zur Durchführung bringen.

Am längste ist von diesen Gemeinden, besonders in den Bezirken, in welchen die Exportindustrie vorherrscht, mit der Fürsorge für die Arbeitslosen geübt worden. Zurzeit liegt kein Grund mehr vor, die nicht in ausreichendem Maße und in durchdringender Weise zu organisieren. Das Weihnachtsgeschenk

sieht vor der Tür. Den Arbeitslosen und ihren Familien könnte keine größere Weihnachtsfreude bereitet werden, als durch einen Besuch der Gemeindeverwaltungen die drückende Sorge von ihnen zu nehmen, sie mit der Hoffnung zu erfüllen, daß sie, ohne das Gefühl zu haben, es werde ihnen ein Almosen gewährt, in den kommenden schweren Winterwochen vor der herbsten Not geschützt sind.

Dieser Gedanke allein muß alle Mitglieder der Gewerkschaften zwingen, in den Gemeinden, die bisher ihre soziale Pflicht nicht erfüllt haben, mit aller Energie die Pflichterfüllung zu fordern.

Diese Mahnung darf nicht ungehört verhallen. Sie wird, dessen sind wir sicher, bei unseren Gewerkschaftsmitgliedern beachtet und befolgt werden. Aber auch die Gemeindeverwaltungen und jene Kreise, welche auf die Einfluss haben, müssen sich beruft werden, daß die Erhaltung der Volksgesundheit und Volksstoff abhängig ist von der Fürsorge für die Notleidenden. Nicht nur aus Mitleid mit diesen, sondern mehr noch in der Erkenntnis, daß es sich um die Erfüllung einer sozialen Pflicht handelt, müssen alle bisherigen Widerstände gegen die Arbeitslosenfürsorge überwunden werden.

Von Reich und Staat ist diese Verpflichtung erkannt. Die Gemeinden dürfen nicht mehr zaudern, sondern müssen, wo dies noch nicht geschiehen, von der theoretischen Anerkennung zur praktischen Durchführung dieser Verpflichtung schreiten.

## Unterstützung der Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer in unserem Berufe.

**Böblingen.** Zu der Berichtigung der Brauerei Zahn in voriger Nummer der "Verbands-Zeitung" wird uns folgendes mitgeteilt:

Zu Beginn des Krieges hat die Brauerei Zahn nur an die Familien von zwei Chausseuren Unterstützung bezahlt, der Beschluß des Vereins der Brauereien, dem die Brauerei Zahn angehört, hatte jedoch für alle Frauen 1 Mf., für jedes Kind 25 Pf. pro Tag festgelegt. Auf eine Vorfrage unseres Vertreters im November erklärte der Herr Director, er müsse besser wissen, wer in Böblingen unterstützungsberechtigt sei, er ließe sich nichts dreinreden; die Frauen gingen noch in die Fabrik und verdienten schönes Geld, da solle er noch zuzahlen, damit sie sich ein seines Lebens machen können? Und hätten sie ihre Verbandsbeiträge aufgezehrt, dann hätten die Leute jetzt etwas. Das ist unser Standpunkt; jetzt können Sie es halten wie Sie wollen. Erst nach einer Rücksprache unseres Vertreters mit der Brauereivereinigung erklärte die Brauerei Zahn, man solle ihnen die Frauen hinzählen. Da haben dann die Frauen eine kleine Unterstützung erhalten. Das ist also erst nach der Auseinandersetzung und nach dem Eingreifen des Brauereiarbeiterverbandes gegeben; von einer ständigen Unterstützung in der ganzen Zeit seit der Mobilisierung, von der die Brauerei spricht, ist keine Rede.

**Harburg.** Die Aktienbrauerei sowie die Brauerei Hastedt zahlen seit Beginn des Krieges an die Familien der im Felde stehenden Kollegen Unterstützung, und zwar für Frauen 5 Mf., für jedes Kind 2 Mf. pro Woche. Von Seiten der Zahlstelle werden 50 Pf. pro Woche extra erhoben von denen, die über 26 Mf. verdienen; dies Geld wird zur Unterstützung der Familien verwandt. Leider weigern sich viele Kollegen, diese Kleinigkeit zu bezahlen. — Die Schlossmühle zahlt Mietunterstützung, wahrscheinlich monatlich 20 Mf.

**Berlin.** Die Brauerei Julius Böckel hat der Zahlstelle Berlin zur Weihnachtsspende für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer 500 Mf. überwiesen.

### Hilfe seitens der Kollegen.

Die Zahlstelle Uelzen hat die im Felde stehenden verheirateten Kollegen bei der Kriegsversicherung der "Volksfürsorge" versichert.

Die Zahlstelle Hanau zahlt als Weihnachtsumunterstützung pro Familie 25 Mf., davon 3 Mf. aus der Sofialfazie, und 12 Mf. pro Familie sind durch Sammellisten aufgebracht.

### In Verteidigung des Vaterlandes.

Gefallen sind von der Zahlstelle:

**Stettin** der Kollege Karl Reimer, Bierfahrer, Union-Brauerei;

**Karlsruhe** die Kollegen Karl Wörthwein, Brauer, Bahr, Brauhaus, Pforzheim, Julius Hein, Bierfahrer, Brauerei Böck, Pforzheim, Karl Rudolf, Hilfsarbeiter, Brauerei Gebr. Leo, Mühlacker, Emil Höf aus Mühlacker, aktiv;

**Geislingen a. N.** der Kollege Johann Graßl; **Harburg** die Kollegen Bed, Hanßen, Müller, **Frankfurt a. O.** der Kollege Ernst Brandemann, Brauereiarbeiter, Frankfurter Aktienbrauerei;

**Lauenburg i. B.** der Kollege Giegert; **Hamburg** der Kollege Johann Bartsch, Mälzerarbeiter;

**Kiel** der Kollege Christian Petersen; **Traunstein** die Kollegen Hans Haderer, Brauer, Sebastian Geischeder, Brauer;

**Erlangen** der Kollege Liebauer, Aktienbrauerei;

**Breisach** der Kollege Jakob Schwarz; **Kaufbeuren** die Kollegen Ludwig Steindl, Johann Wagner, Brauer, Schiffsbräu;

**Berlin** die Kollegen Hermann Lebe, Glaschenbierjahrer, Brauerei Bäkenhofer, Abt. I, Otto Altenkirch, Glaschenfellerarbeiter, Brauerei Bäkenhofer, Abt. Spandau, Franz Bönn, Stollmann, Brauerei Schulteis, Abt. II, Robert Bial, Bierfahrer, Niederrage Langwitz, Frits Krüger, Glaschenfellerarbeiter, Brauerei Pfefferberg, Gustav Korth, Betriebsarbeiter, Brauerei Schultheiß, Abt. II;

**Hagen** der Kollege Buchholz, Aktienbrauerei Gedelsberg;

**Düsseldorf a. S.** der Kollege Frits Lind aus Chemnitz; **Kiel**. Der Kollege Böbler ist auf dem Kriegsschiffplatz am Caprius gestorben.

Verwundet wurden aus der Zahlstelle:

**Mainz** die Kollegen Johann Eichner, Georg Schneider, Ritterstein;

**Braunschweig** die Kollegen Heinrich Kreisel, Carl Küster, Brauerei Jürgens, Heinrich Meyer, Löwenbrauerei;

**Weimar** der Kollege Paul Ziegler, Brauer, Stadtbrauerei;

**Stettin** die Kollegen Albert Ring, Spritzenreiter, Hermann Karkik, Brauerei Konrad, Bensom, Brauerei Bohrlich;

**Karlsruhe** die Kollegen Jakob Rand, Brauer, Klosterbrauerei Maulbronn, Margarete Dürrerger, Chauffeur, Depot Wulff, Mühlacker;

**Harburg** der Kollege Anton Brauer, Hastedt;

**S. Ludwig** der Kollege Hans Dünnauer;

**Gotha** die Kollegen Georg Redmann, Bierfahrer,

Niederrage Büchner, A. Hemmel, Mälzer, Mälzerbrüder Hartung;

**Brandenburg a. H.** die Kollegen Hermann Schubotz, Müller, Karl Brauer, Müller; **Neuttingen** der Kollege Georg Borgenheimer; **Hamburg** die Kollegen Johann Reichenberger, Brauer, F. Gebhardt, Hilfsarbeiter; **Delitzsch** die Kollegen W. Ludwig und Steinmeier; **Kiel** der Kollege Paul Freudenberg;

**Traunstein** die Kollegen Simon Schwab, Paul Wilberger, Josef Lechner, Thomas Haberger, Georg Fuchs, Georg Haselwarter, Brauer, letztere zwei wieder geheilt und im Felde;

**Lindau** die Kollegen Ludwig Brisl, Inselbrauerei;

**Wag. Schießler**, Bierfahrer, Höchlinbrauerei;

**Bachum**. Der als tot gemeldete Kollege Heinrich Schmidt, Brauer, ist nur verwundet und schon wieder geheilt;

**Wöhrnach** der Kollege Ekel;

**Worms** der Kollege Friedrich Zeileit;

**Vielefeld** der Kollege Franz Wölfelschneider,

Brauer, Vielefelder Brauerei;

**Hannover** die Kollegen Steinhoff, Lüddecke;

**Uelzen** die Kollegen August Heitmann, Wilhelm Heitbrock, Bierfahrer, Brauerei Babak, Konrad von Uchtrup, Bürgerliches Brauhaus;

**Berlin** die Kollegen Heinrich Struttmann, Glaschenfellerarbeiter, Brauerei Bäkenhofer, Abt. Spandau, Karl Stürmann, Handwerkerhilfsarbeiter, Brauerei Bäkenhofer, Abt. Spandau, Paul Zillgitt, Handwerkerhilfsarbeiter, Brauerei Bäkenhofer, Abt. II, Otto Born, Mähdreher, Brauerei Bäkenhofer, Abt. I, Albert Buchinger, Brauer, Brauerei Engelhardt, Abt. Charlottenburg, Wilhelm Blankenhagen, Hilfsarbeiter, Brauerei Engelhardt, Pantom, Gustav Haas, Müller, Bertheimsmühle.

Berichtet werden die Kollegen Johann Hagenlocher, Geislingen a. St.; August Schulze, Kutscher, Aktienbrauerei Harburg, Frits Trölle, Lübeck, aus der Zahlstelle Berlin die Kollegen August Döring, Stollmann, Brauerei Bäkenhofer, Edg. Zehlendorf, Hans Puchinetti, Fahrer, Brauerei Bäkenhofer, Edg. Zehlendorf, Emil Puls, Brauer, Brauerei Gabriel u. Richter.

In Gefangenschaft geraten sind die Kollegen Michael Dietl, Glaschenarbeiter, Niederlage Büchner, Gotha, Frits Weisgerber, Böttcher, Seeburg-Brüdergesellschaft, Gotha; Joachim Trölle, Lübeck, F. Kramer, Hannover, Union.

Das Eiserne Kreuz erhielten die Kollegen Hans Scheff, Geislingen a. St., Lucas Egtemeyer, Bierfahrer, Göppingen, Wilhelm Landespäppler, Bierfahrer, Göppingen-Holzheim, beide die silberne Verdienstmedaille; Franz Lehner, Brauer, Traunstein; Kollege Ekel, Rögned; Ernst Hömer, Lübeck; Michael Kiedie, Brauer, Aktienbrauerei Kaufbeuren, Johann Eichinger, Brauer, Schiffbräu, Kaufbeuren; Georg Henrich, Aktienbrauerei Uelzen; Hans Budinski, Fahrer, Bäkenhofer, Berlin-Zehlendorf, Emil Puls, Brauer, Gabriel u. Richter, Berlin.

### Adressen von verwundeten und im Felde frank gewordenen Kollegen.

**Worms**, Lazarett: Johann Eichner, Georg Schneider aus Rietheim, Zahlstelle Mainz.

**Gent**, Lazarett Ausstellungshalle: Kollege Leut, Wehrmann, Harburg.

**Badenweiler**, Lazarett Hotel Soupe: Hans Dünnauer, St. Ludwig i. Els.

**Strasburg i. Els.**, Festungslazarett: Georg Beckmann, Gotha.

**Neutlingen**, Bezirkskranenklinik: Georg Borgenheimer von Kallnig.

**Messyn**, Lazarettkranenklinik: J. Gebhardt, Zahlstelle Hamburg.

**Strausberg** bei Berlin, Vereinskranekrett, Badstr. 2: Heinrich Schmidt, Brauer, Gotha.

**Höxter**, Krankenhaus: Kollege Ekel, Rögned.

**Erlangen**, Heil- und Pflegeanstalt: Friedrich Zeileit, Zahlstelle Worms.

**Magdeburg**, Vereinskranekrett, Gr. Münzstr. 10: Richard Großke, Schmid, Vielefeld.

**Worms**, Lazarett, Vielefeld.

**Kollegene Pott, Worms.** Nach Mitteilung eines Neben-

kollegens ist Kollege Pott am 14. November bei einem Sturm auf die feindlichen Schützengräben gefallen. Der Tod des Kollegen Pott ist ein schwerer Verlust für unseren Verband. Am schwersten ist aber unsere Zahlstelle Worms betroffen. Dem Kollegen Pott ist kauftäglich das Auslösen der ehemaligen Zahlstelle des Mühlenarbeiterverbandes in Worms zu verdanken. In kaum einem Orte waren die Kollegen Mühlenarbeiter vor der Verschmelzung mit dem Brauereiarbeiterverband so reaktiv organisiert, wie dies in Worms unter der Führung des Kollegen Pott der Fall war. Er setzte schon zu jener Zeit seine Karriere ein für die Sicherung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Mühlenindustrie.

Nach der Verschmelzung erwartet er nun durch seinen ehemaligen Charakter, seine rege, lebhafte Beziehung auch schnell das volle Vertrauen aller Brauereiarbeiter der Zahlstelle Worms. Außerdem würde die Tätigkeit des Kollegen Pott auf die Arbeitgeber. Am September 1912 wurde Kollege Pott entlassen, ancheinend in der Wicht der Leiter der Brauerei- und Mühlenbetriebe, sich auf diese Weise den Kollegen Pott vom Hals zu schaffen. Das in ihnen jedoch nicht gelungen. Denn wurde letztens unserer Verbandsleitung für die Zahlstelle Worms freigestellt. In dieser Stellung bestätigte sich Pott. Pott bis zu dem Tage, wo er dem Ruf des Vaterlandes folgen lehnte. Er gab ein gutes Beispiel, er hat in hohem Maße seine Pflicht getan, für die Kollegenchaft im besonderen und für die Arbeiterschaft im allgemeinen. Nun hat er für uns auch sein Blut vergossen und ist für sein Vaterland geworben, auch für die, die ihn verfolgten.

Nicht minder als unsere Zahlstelle Worms ist durch den Tod des Kollegen Pott die gesamte Arbeiterschaft von Worms und Umgebung betroffen. Er war im Interesse der Arbeiterschaft erheblich über den Rahmen seines Verbandes hinaus tätig. Wie kann in ein Felder aus der Wormser Arbeiterschaft gerufen werden, der sicher zu

manche Schlacht hat Kollege Pott in diesem Kriege schon mit gekämpft, viel Strapazen durchgemacht, in allen Lagen fühlte er sich aber gehärtet durch die Hoffnung, sich bald wieder an unsere Seite stellen zu können, um den Kampf fortzusetzen für eine bessere Zukunft. Sein schlimmster Befehl sollte nicht in Erfüllung gehen, daß Schicksal hat es anders gewollt. In Frankreichs Erde liegt er jetzt begraben, möge sie ihm leicht sein; alle die ihn kannten, werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Sch.

### Feldpostbriefe.

(Von einem Vertrauensmann der Zahlstelle Karlsruhe.)

Aus dem Westen.

Steinach (Meuse), den 29. 11. 14.

Lieber Kollege!

Für die erhaltenen Zeitungen besten Dank. Wenn ich nicht immer gleich antworte, so entschuldige, da es nicht immer Gelegenheit dazu gibt. Da ich heute in der Lage bin, so will ich Dir und allen Kollegen herzlich danken für die Unterstützung, wo Ihr meiner Familie habt zusammen lassen. Besser wie alles andere freue mich, wenn ich die Zeitungen erhalte und von den Arbeitsverhältnissen unterrichtet bin, wo es doch von großem Interesse ist, ob die Arbeits- und Lohnverhältnisse gedrückt sind.

Wenn ich hier schreibe, daß ich seit 16 Wochen für mich noch kein Bett geschenkt habe und bis vor 4 Tagen immer im Bett geschlafen habe, so würde das, ohne die Gefahren für Leben und Gesundheit, für das Vaterland schon was sein. Wenn die Kollegen, die zu Hause sein können, für den Verband so eintreten, so wird es nicht rückwärts, sondern vorwärts gehen, wie hier auch kommen wir dann wieder, wird alles Überwundene nur ein Traum gewesen sein.

Lieber Kollege! So vorsichtig man am Anfang ist, so stumpfinig wird man dabei, wenn jeden Tag das gleiche ist. In der letzten Zeit laufen die Franzosen freiwillig über, wenn sie von ihren Offizieren nicht selbst erzögeln werden. Ich denke, lange kommt es nicht mehr dauern. Bald kommt Weihnachten, und hoffentlich auch Friede auf Erden.

Grüße Dich mit Familie, sowie alle Kollegen

Dein P. L.

(Von einem Karlsruher Kollegen.)

Aus dem Westen.

La Bassée, den 27. November 1914.

Lieber Kollege!

Deinen Brief nebst Karte und Zeitung heute mit bestem Dank erhalten. Ich bin noch gesund und wohl, was ich auch von Dir und den anderen zu Hause weilenden Kollegen wünsche. Aus der Zeitung habe ich alle Neuigkeiten erfahren, die bei Euch vorgehen und aus einem Feldpostbrief ersehe ich, daß einige Kollegen wegen ererbten Beitrags aus unserem Verband ausgetreten sind, was mir sehr leid tut. Hoffentlich sind es keine von unserer Zahlstelle, denn ich traue es keinem mit bekannten Kollegen zu. Mein größter Wunsch wäre, wenn einmal so ein Kollege in unserer Mitte wäre und er diese Strapazen und Entbehrungen nur 14 Tage mitmachen möchte, die wir bereits schon vier Monate ertragen. Er bekäme sicher eine andere Gefüllung und würde gern das kleine Opfer bringen. Sollten diese Kollegen glauben, daß die Organisation durch ihren Austritt zugrunde ginge, so werden sie sich wohl darüber täuschen. Ich und alle anderen Kollegen, die im Felde sind, werden ihrer gedenken. Sollte ich das große Glück haben, aus diesem großen Klingen nach meiner geliebten Heimat zurückzufahren, so werde ich wieder mit großem Eifer in meinem Verband weiterarbeiten und ihn von neuem anstrengen helfen. Ich hoffe, daß ich nicht der einzige bin, der denselben Gedanken hat wie ich. Sollte es mir nicht mehr vergönnt sein, zurückzufahren, so hoffe ich, daß es von anderer Seite geschieht.

Für die Unterstützung, die der Verband meiner Frau und Kind gewährt, sage ich meinen besten Dank und hoffe, daß es nicht mehr lange sein wird. Ich grüße Dich und alle Kollegen herzlich und hoffe auf ein baldiges frohes Wiedersehen!

N.B. Ich bitte Dich, mir von Zeit zu Zeit eine Zeitung zu senden.

\*) Die in voriger Nummer abgedruckten Feldpostbriefe waren: der erste von einem Kollegen aus Magdeburg, der zweite von einem Berliner, der dritte von einem Frankenthaler Kollegen.

### Korrespondenzen.

Indbad. Die in letzter Zeit abgeholten Mitgliederveranstaltungen waren schlecht besucht. Wenn die Kollegen die Feldpostbriefe in der "Verbands-Zeitung" von unseren im Felde stehenden Kollegen gelesen haben, sollen sie zu der Überzeugung gekommen sein, daß jeder die Pflicht hat, die Organisation aufrechtzuhalten und auszubauen, damit, wenn unsere Kollegen zurückkommen, sie mit Freunden wieder in unsere organisierten Kollegen zurückkehren, die indifferenten Arbeitern mehr zuwidern, denn dieselben tragen nicht bei zur Organisations, sie tragen auch keinen Pfennig bei zur Familiennutzung. Diese Arbeitern können nur den Leib ernähren, den wir erfunden haben.

Krautstadt. Die Magdeburger Bündesträte zieht den in die Mälzerei eingestellten Arbeitern nicht den tarifischen Mälzerlohn. Bei einer Unterhandlung berief sich Bündesträte darauf, daß die Leute noch nicht eingearbeitet seien, er wolle aber den Lohn nachzahlen, wenn das Gerichtsgericht so entscheidet. Der Herr Oberbürgermeister

